

# Zeitschrift

des

## MUSEUM

### FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 32.

Lin3, Montag den 21. November

1842.

#### Placidus Hieber von Greifenfels,

Abt des Benediktiner-Stiftes Lambach.

(Aus einem Manuscripte des Herrn Wolfgang Kollendorfer, Subpriors und Novizenmeisters in Lambach.)

Wir verdanken der Feder des hochw. Hrn. Wolfgang Kollendorfer die nachstehenden Notizen über einen Mann, dessen Leben und Wirken mit der Geschichte des Landes mehrfach verflochten, das vaterländische Interesse, dessen tragisches Ende aber die regste Theilnahme in Anspruch nimmt. Wenn uns der gedrängte Raum dieser Blätter nur gestattet, aus dem reichen Schatze des vor uns liegenden Manuscriptes das Wesentlichste heraus zu heben, so fühlen wir das lebhafteste Bedauern, das Uebrige mit Stillschweigen übergehen zu müssen.

Placidus Hieber von Greifenfels wurde den 22. October 1615 zu Füssen im Königreiche Baiern geboren. Hier in seiner Vaterstadt begann er seine Studien, und wurde im Jahre 1631 unter dem berühmten Abte Johannes (dem IV. dieses Namens) in das Benediktiner-Stift Lambach aufgenommen. Nicht ruhig war die Zeit seines Eintrittes. Die Hydra des Bauern-Auftrubs erhob im Hausrückkreise von Neuem ihr blutiges Haupt. Dreizehn hundert Mann besetzten das Kloster, und suchten Waffen und Lebensmittel. Abt und Convent, der Mißhandlungen früherer Jahre eingedenk, gaben ihre Wohnstätte preis, und fanden Schutz auf einem Schiffe, mit dem sie auf der Traun eine Stunde stromabwärts fuhren. Mehrere Conventualen, und unter diesen Placidus Hieber, flohen nach Kremsmünster, wo der Letztere sein Noviziat fortsetzte. Als Abt Johann, seines hohen Alters wegen, resignirte, wurde Philipp Nagl, aus dem Stifte Kremsmünster, als Prälat nach Lambach postulirt. Jedoch war es ihm nur 6 Jahre gegönnt, dieser Würde vorzustehen. Unter ihm erhielt 1639 Hieber die Priesterweihe, und wurde, ein besonderer Liebling des Abtes, seiner muster-

haften Lebensweise wegen zum Prior ernannt. Die neue Prälatenwahl fiel nun auf ihn. Kaum 25 Jahre alt zu einer der ersten kirchlichen Würden des Landes erhoben, fühlte er auch die Last derselben, und bat seine Mitbrüder wiederholt, einen Würdigeren zu wählen. Er verließ seine schlichte Zelle nicht, fest entschlossen, die Wahl nicht anzunehmen. Der junge, bescheidene Prior nahm Anstand, eine Würde zu behalten, deren Verleihung den Meid regemachen mußte. Der Letztere gab sich auch in der That in einem Brande kund, der bald nach geschehener Wahl von unbekannter Hand im Kloster gelegt einen Theil des Gebäudes verzehrte. Diese Begebenheit wirkte so sehr auf das fromme Gemüth des jugendlichen Prälaten, daß er zum Antritte seiner Verwaltung eines besonderen göttlichen Beistandes zu bedürfen glaubte, und seiner Kirche vom römischen Stuhle einen eigenen Ablass erbat, den er auch für zwei Jahre erhielt. Nach endlicher Beilegung eines Anstandes hinsichtlich eines von Seite des Hofes geforderten Eides, wurde er am 8. Mai 1644 von Johann Ludwig Grafen von Kuefstein als kaiserlichen Commissär in die Temporalien eingesetzt, und vom passauischen Weihbischofe Johann Bartholomäus feierlich eingeweiht. Eine nicht unbedeutende Schuld an das Kloster St. Florian, deren Zahlung ohne Aufschub nur mit großer Mühe möglich war, lehrte ihn frühe weise Sparsamkeit, ohne jedoch der klösterlichen Gastfreundschaft im Geringsten Abbruch zu thun. Je mehr Gäste, pflegte er zu sagen, desto mehr Segen von Gott, und dieser Spruch ging bei ihm in Erfüllung. Strenge Wirthschaftlichkeit, am rechten Plage angewendet, gab ihm die Mittel an die Hand zur Verschönerung des Stiftes. Nachdem er zwei Gärten an dem Abhange gegen die Traun zu angelegt, und das Stiftsgebäude selbst zweckmäßig verbessert hatte, faßte er den Gedanken, an die Stelle der uralten baufällig gewordenen Klosterkirche ein neues Gotteshaus zu bauen. Placidus Buchauer, Abt zu Kremsmünster, legte 1652 den



Grundstein hiezu, und drei Jahre später stand die neue Kirche vollendet da. Der Platz war so gewählt, daß die Grabstätte des Stifters, Bischof Adalbero, welche sich in der alten Kirche, nach seiner eigenen Anordnung, vor dem rechten Seitenaltare befand, gerade in die Mitte kam. Für die innere Ausschmückung besorgt, schrieb Hieher an Joachim von Sandrart auf Stockau, Pfalzneuburgischen Rath, einen der berühmtesten Maler der damaligen Zeit, und bestellte bei ihm das Bild für den Hauptaltar. Als Sandrart hörte, daß die Kirche schön und wohl gebaut sey, bot er seine ganze Kunst auf, um ein würdiges Werk zu liefern. Das Blatt stellt die Himmelfahrt der heiligen Gottesmutter Maria dar. Ihr Angesicht, jedes irdischen Ausdrucks bar, erscheint in andächtiger Entzückung zum Himmel gerichtet, ihr ganzes Wesen spricht innerliche himmlische Freude aus. Von einer Zahl holder Engel umgeben, wird sie zur lohnenden Herrlichkeit in jener Welt erhoben; während die Schar der Apostel und frommen Frauen an ihrem Grabmale mit Staunen ihrer glanzvollen Erscheinung nachblickt. Von keinem geringern Werthe sind die übrigen Bilder Sandrart's an den sechs Seitenaltären. Nach vollendetem Kirchenbau ließ Hieher rückwärts vom hohen Altare die Sakristei, und über derselben einen schönen Chorsaal aufführen, dessen Plafond der Maler Lenchala aus Biffone am Iuganer See mit Fresco-Gemälden schmückte. Auch das Grabmal des Stifters sollte durch ein herrliches Mausoleum aus Marmor würdig geehrt werden. Durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter wurde der Stein, welcher auf dem Grabe des Stifters lag, beschädigt, und als man die Trümmer beseitigte, soll der Leichnam des Bischofs Adalbero, der seit dem Jahre 1090 in der Gruft gelegen war, vollkommen erhalten gefunden worden seyn. Wahrscheinlich hat diese Begebenheit dazu beigetragen, daß sich nachher Abt Placidus für die Seligsprechung des Stifters so eifrig verwendete.

Schon im Jahre 1653 wurde Hieher Verordneter des Prälatenstandes, und hatte in dieser Stellung Gelegenheit, dem Lande wichtige Dienste zu leisten. Er leitete vereint mit dem Freiherrn Alexander von Schiffer den Marsch der Truppen, welche 1656 unter dem Befehle des Generals Engesurth nach Mailand zogen, stillte den zu Enns entstandenen Tumult eines Regiments, das sich weigerte, weiter zu ziehen, und wurde 1658 in Gesellschaft des Johann Ludwig Herrn zu Stahrenberg, des Johann Seifried Haager von Stötten und des Bürgers Brenner von Steyer nach Wien gesendet, theils um die dem Lande schädliche Aufhebung der Halbbagenstücke zu hindern, theils um einen Nachlaß an den Verpflegskosten für die Kriegsvölker in Ungarn zu erwirken. —

In beiden Beziehungen fiel die Sendung befriedigend aus. —

Eine noch wohlthätigere Folge, die von den Klöstern und Stiften noch gegenwärtig empfunden wird, hatte seine Bitte, die beiden Akte der Wahl und Installation neuer Aebte, an einem Tage vornehmen zu lassen, um dadurch den Conventen doppelte Auslagen zu ersparen.

(Fortsetzung folgt.)

## Oesterreichische Heldensagen.

(Fortsetzung.)

Viele der edelsten bairischen Geschlechter, insbesondere auch die Stadt Regensburg, huldigten dem Babenberger, aber als der Welfe, Heinrich, sich kühn entgegensetzte, in Baiern wieder zahlreichen Anhang fand, als sein Bruder, der Welf von Altorf, nach Heinrich's Tod (im Jahre 1139) den Krieg glücklich fortsetzte, auch Regensburg den neuen Herren verrieth, dem es vor kurzem Treue gelobt, und ein Krieg zwischen Welfen und Gibellinen von Ungarn's bis an Burgundiens Gränzen entbrannte, da kam ungeachtet der vielfach geschlungenen Bande der Verwandtschaft, Zwietracht auch unter die süd-bairischen Geschlechter. Freudig schlossen sich die norischen Dynasten, deren reichste Besitzungen in Oesterreich lagen, den Babenbergern an, und mehrten durch ihren Reichthum, die Verühmtheit ihrer Ahnen, und durch ihren Heldenarm den Glanz dieser neu aufblühenden Macht, während Baiern, erbittert über den Verlust, zerfallen mit dem Kaiser, innerlich zerrüttet, auf geraume Zeit so unheimlich wurde, und durch erbitterte Gränzfehden verwilderte, wie uns Picroff und das Nibelungenlied den Zustand dieses Landes schildern.

Wir können hier nicht unberührt lassen, wie mißlich es ist, bei allem Scharfsinn und der größten Gelehrsamkeit Forschungen auf falscher Fährte anzustellen.

Mone, der wie Lachmann, jede Spur des Bischofs Pilgrim aus dem Nibelungenliede zu vertilgen trachtet, hält Tengelingen \*) im König Rother für den Ducatus Dentelini bei Fredegar ad annum 600, ein Herzogthum zwischen der Seine und Isère, das zu Neustrien gehörte, und einen Theil der Normandie besaß; mit dieser Heimath, glaubt er: »stimme auch die Verwandtschaft Berther's von Meran, eines Normans aus Frankreich (!) mit Wolfrat von Tendeling überein; — schwäbische Dichter hätten nichts von Tendelingen gewußt, und die fränkischen hätten jenen Namen seit Karl des Großen Kriegen auf Dänemark übertragen u. s. w.«

\*) Mone, Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Heldensagen S. 62.



So wenig als das Nibelungenlied vom Rheine, als Wolfrat von Tenglingen aus dem Ducatus Dentelini, so wenig stammt Berchter von Meran aus der Normandie; seine longobardische Abkunft ist nicht zu verkennen. Nach einer Chronik, die in Aventin's Nachlaß citirt wird \*) vom Jahre 585 bis 660, theilten nach des lombardischen Königs Haribert's Tod seine Söhne Godebert und Perfarich (Berchter) das Reich, ersterer saß zu Ticinum, letzterer zu Mailand (Milan). Die Fürsten von Mailand, welche mit Pitrolf gegen Worms zogen, werden Berker's Kinder genannt. B. 4602, 3. König Rother wurde dem Berker von Meran von seinem sterbenden Vater empfohlen, er nennt Lüpolt von Milan Berker's Sohn, seinen Neffen. \*\*) Doch die nahe Verwandtschaft der Grafen von Andechs und Meran mit den Heldenagen, insbesondere den lombardischen von Dnit, Hug- und Wolfdietrich, von der auch die uralten Sculpturen am Portal einer Capelle auf dem Schlosse Tirol Zeugniß geben, \*\*\*) muß eigenen Erörterungen vorbehalten werden. Wir kehren nach wiederholter Unterbrechung zu den Grafen von Tenglingen zurück.

Um das Jahr 1070 schenkte Ernst, Markgraf von Oesterreich, dem Kloster Molk das Gut Wikkendorf, als Zeugen der hierüber errichteten Urkunde †) erscheinen: Oezo (Otocar) marchio de Styre, Ekkebertus comes de Formbache, Fridericus comes de Tengelingen, et filii eius Sigehardus et Fridericus. Welche nahe Beziehungen auf die Heldenagen enthält diese einzige Urkunde! Der Markgraf von Steyer — Pitrolf und Laurin — der Graf von Formbach — Püten — und die Heldenklage, die Grafen von Tenglingen und König Rother — der Markgraf von Oesterreich und das Nibelungenlied, das Kloster Molk mit Vorliebe erwähnt im Nibelungenliede und im Pitrolf!

Sighard und Fridrich, die beiden Söhne des Grafen von Tenglingen, welche auch unter den Wohlthätern des Stiftes Florian vorkommen, ††) theilten sich in die Linien der Grafen von Burghausen und Peilstein. Sig-

hard I., Graf von Burghausen und Schala, wurde im Jahre 1104, wohl nicht ohne Mitwissen Kaiser Heinrich IV., zu Regensburg in einem Volksaufstande ermordet. Seine Gemahlin war Ita, eine Tochter Dietrich's, Herzogs von Lothringen, und der Hedwig, Gräfin von Formbach, Schwester Kaiser Lothar II. Friderich, Graf von Peilstein und Möringen, erscheint als erster Zeuge der Urkunde, in welcher Altmann, Bischof von Passau, dem Markgrafen Otocar von Steyer die Kirche zu Dietach übergiebt. \*) Die Gemahlin seines Sohnes Conrad war Eufemia, Schwester des h. Leopold. Beide Brüder waren in Reichenhall begütert, vergabten Salztheile an verschiedene Klöster, in ihren Familien war wegen der ihnen anvertrauten Obfsorge über das Salzwesen, der Titel Halgraf beinahe erblich, \*\*) beide Brüder wurden mit den Böhmen in einen unglücklichen Krieg verwickelt, um dem Gemahl ihrer Schwester Willibird, Conrad, Herzog von Mähren, in Durchsetzung seiner Ansprüche auf Böhmen behilflich zu seyn.

Die Heldenklage erzählt, daß an Helchens Hofe 86 Mädchen, worunter eine Königs Tochter aus Frankreich, Fürstentöchter aus der Normandie und Griechenland erzogen wurden, namentlich wird aufgeführt:

Die Herzogin Adelind  
Des Kühnen Eintrames Kind.  
Den Held man wohl erkannte,  
Er saß im Osterreich.  
Eine Burg an Ungermark stat (steht)  
Püten noch den Namen hat,  
Da wuchs von Kinde die Meit,  
Von der ich hie han geseit. B. 2355, 42.

Professor Filz weiß in seinen genealogischen Tafeln das Geschlecht der Gemahlin Fridrich's von Peilstein nicht anzugeben, ihr Name war Adela. \*\*\*) Vielleicht war sie die Tochter eines Grafen von Püten, vielleicht eben jene Herzogin Adelind, auf die der Dichter der Klage in obigen Versen anspielt?

Koch-Sternfeld führt im Chiem- und Salzburggau Urkunden auf, worin Gynecoen, d. i. weibliche Erziehungsanstalten, erwähnt werden, †) was ihn zu der Bemerkung veranlaßt: »Es scheint, daß bei jedem Herrensitze ein Gynecium als organischer Theil der Verwaltung und Wirthschaft vorausgesetzt werden darf; dieß

\*) Des Freiherrn v. Freyberg neue Beiträge zur vaterländischen Geschichte und Topographie 1. Bd. 1. Hft. S. 83.

\*\*) König Rother von Massman B. 3324, 4477 — 86.

\*\*\*) Südtirol von Beda Weber, S. 336. Im Schlosse Rungetstein bei Bogen findet man noch Fresken aus dem 14. Jahrhunderte, welche neben den Rittern der Tafelrunde auch Dietrich von Bern, Hagen und Dietlieb von Steyer darstellen, ebendaselbst S. 263.

†) Philibert Huber austria ex archivis mellicens. illustrata. L. I. p. 1.

††) Etüz Geschichte von Florian. Sie schenkten dahin die Kirchen von Münchsbach und Wartberg im Mählfreise.

\*) Kurz Beiträge III. Bd. S. 294.

\*\*) Filz Geschichte von Mittelbairern 1. Bd. S. 116.

\*\*\*) Filz Geschichte von Mittelbairern 1. Bd. S. 74.

†) In einer einzigen Urkunde, worin Chabatoß, Sohn eines Arbo, um das Jahr 1050 den Eig. Burten gegen Au vertauscht, kommen zwei solcher Gynecoen vor. Koch-Sternfeld, Beiträge III. Bd. S. 81 — 84.



waren Anstalten, wo Frauen und Mädchen zusammen lebten, und diese von jenen in häuslichen Geschäften und Kunstarbeiten unterrichtet wurden.«

In den Geschlechtern, von denen wir hier bei dem Mangel reichhaltiger Quellen nur kärgliche Nachrichten geben, mußten sich Traditionen bis in die Zeit der Völkerwanderung erhalten, so wie bei den bedeutenden Einwanderungen fränkischer, alemanischer Geschlechter, bei den zahlreichen Verbindungen baierisch-norischer Dynastien gothischen oder longobardischen Ursprungs mit den mächtigsten deutschen Fürstengeschlechtern — die Kunde fränkischer, rheinischer, selbst nordischer Sagen erklärlich wird. Unbezweifelst gehört zu solchen von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzten Erinnerungen jene an Frau Helche. Nicht nur unsere Heldensagen sind alle von ihrem Lobe erfüllt, auch die Wilkinasage erzählt: »Als Königin Erka tod war, klagte und weinte jedes Kind, und jederman in ganz Heunenland; und da sagten alle, daß nimmer eine theuerlichere Frau in Heunenland kommen wäre, die so vielen Leuten Gutes gethan, als Königin Erka; über ihrem Grabe standen Utila, König Dietrich von Bern und alle die theuerlichsten Männer so da in Susat waren, und alle beweinten von neuem ihren Tod.« \*)

Nach dem Nibelungenliede erzog Helche sieben Königstöchter, nach ihrem Tode waren da viele Fürstentöchter verwaist:

Die hant nun leider niemand,

Der ir (ihrer) mit Treuen pflag. B. 4792 — 95 — 5535.

In dem Gedichte: Egel's Hofhaltung, speisen Utila und Helche täglich 3000 Menschen, sie suchten die Armen auf, um sie zu sättigen. \*\*)

Die Gegend an der Treisen war, wie wir gesehen haben, schon vor dem Jahre 750 agilolfingisches Gebieth, dann Beute der Awaren, die Carl der Große im Jahre 791 ihnen wieder entriß. Er schenkte nun Stadt und Herrschaft Traismauer dem Hochstifte Salzburg \*\*\*) (Antheile und Behente erhielt später das Hochstift Passau). Im Pitrolf läßt Helche die Burg Traismauer erbanen; im Nibelungenliede heißt es:

\*) Nordische Heidenromane von van der Hagen, 1. Bd. 65. Capitel, 2. Bd. Cap. 317 — 18. Die Wilkinasage verlegt die Residenz Utila's von der Egelburg in Ungarn nach Susat (Soest) in Westphalen.

\*\*) Heidenbuch in der Ursprache von van der Hagen und Primiger 2. Thl. S. 56 Strophe 6.

\*\*\*) Juvavia p. 354.

Bei der Treisen hätte  
Der König von Heunenland  
Eine Burg viel reiche  
Die war wohl bekannt,  
Geheissen Treisenmüre,  
Frau Helche saß da eh,  
Und pflag so großer Tugende,  
Daß wahrlich nimmermehr ergeh. B. 5341 — 44.

Ein zerbrochenes Schloß der Frau Helche kommt in einer Gränzbestimmung des Klosters Waldhausen im Jahre 1147 vor, \*) und zunächst den Trümmern der Frankenburg im Hausruckkreise, welche die älteste Landesgeschichte nur als Ruine kennt, liegt das Dorf, das noch heut zu Tage Erkaburg heißt. \*\*) Waldhausen wurde, wie bekannt, größtentheils aus den Gütern der Gemahlin Otto's von Machland, Gräfin Juta von Peilstein gestiftet. Wenn wir einen Blick auf die alte Vischerische Karte von Unterösterreich werfen, so sehen wir hier die alte Graffschaft Peilstein mit Namen angegeben; sie umfaßte alles Land zwischen der Donau, Erla und Bielach; die historischen Namen: Pechlarn, Melk, Harlungenburg, Osterburg (Asturgis in der Lebensbeschreibung des h. Severin), Schalaburg kommen in dieser Graffschaft vor, die — wenn man das zunächst gelegene Treismauer, Zuln, Mautern dazu rechnet, so wie Enns, die Stadt der Otocare, Passau mit Eferding, dem Sitz eines dahin gehörigen Gerichts und Verwaltungsamts, \*\*\*) das österreichische Plattling, und das peilsteinische Möringen, den ganzen Schauplatz des Nibelungenliedes und Pitrolf's von Baiern bis Wien bilden; — und eben »diese Gegend um Treismauer, Melk, Zuln« — ruft Koch-Sternfeld aus, »ist der klassische Boden des Mittelalters, worauf das baierische und fränkische Blut nach so vielen Kämpfen endlich die Herrschaft gegen Slaven und Ungarn behauptet hat!«

So schließt sich auch hier wieder Tradition und Sage an die vaterländische Geschichte und Topographie an; »das sind Beziehungen, deren Erforschung reichlichen Aufschluß über die Heimath der Sagen geben muß. Was die der speziellen Landesgeschichte und Ortskenntniß entbehrende Critik und Sprachforschung vermag:

Das ist viel dicke worden Schein!«

Nibelungenlied B. 412.

(Fortsetzung folgt)

\*) Kurz Beiträge 4. Thl. S. 429.

\*\*) Pitrolf im Hausruckkreis S. 265.

\*\*\*) Koch-Sternfeld Beiträge II. S. 246.